

Ansprache
von Bundespräsident a.D. Prof. Dr. Horst Köhler
anlässlich der Verleihung des Nationalpreises
der Deutschen Nationalstiftung
an Herrn Stadtpräsidenten Dr. Rafał Franciszek Dutkiewicz
am 13. Juni 2017 in Berlin

Es ist mir eine Freude, Sie alle willkommen zu heißen zur diesjährigen Verleihung des Nationalpreises der Deutschen Nationalstiftung.

Die Stiftung ehrt mit diesem Preis seit 1997 Menschen und Institutionen, die sich verdient gemacht haben um die Deutsche Einheit, um die Idee der deutschen Nation als Teil eines vereinten Europas, oder um aktuelle Grundsatzfragen, die unser Land bewegen.

Zwanzig Jahre Deutscher Nationalpreis - da darf man schon von einer guten neuen Tradition sprechen. Eben das, eine neue, gute Tradition, haben Helmut Schmidt und seine damaligen Mitstreiter mit der Gründung der Stiftung erreichen wollen, und es ist ihnen gelungen: Die Stiftung und der Preis sind nicht mehr wegzudenken aus dem Selbstgespräch der Deutschen über sich und ihre Nation und aus unserem Gespräch mit den europäischen Nachbarn und Freunden darüber, was uns als Europäer ausmacht.

Was macht uns aus? Nun, es macht uns zum Beispiel aus, dass wir einen guten neuen Anfang machen können. Wir können ein neues Gespräch anknüpfen, wir können eine neue Geschichte beginnen. Dabei müssen wir die alten Geschichten nicht vergessen oder gar zu leugnen, zu verdrängen oder zu unterschlagen versuchen - im Gegenteil: Je aufrichtiger wir auch an die alten Geschichten anknüpfen, an ihren Zauber und an ihren Schrecken, desto aufmerksamer und desto lieber wird man uns zuhören, desto anregender und fruchtbarer werden unsere Gespräche sein.

Wir ehren heute einen Mann, Rafał Dutkiewicz, für seine Kunst, neue Anfänge zu machen, neue Geschichten zu beginnen, neue Gespräche anzuregen und dabei den Zauber der Vergangenheit aufleben zu lassen, ohne ihre Schrecken zu verdrängen. Darüber werden wir gleich mehr hören.

Meine Damen und Herren,

das Wappen der Stadt Wroclaw hat fünf Bedeutungen: Es zeigt Johannes den Täufer und Johannes den Evangelisten, das W des lateinischen Stadtnamens Wratislavia, den böhmischen Löwen und den schlesischen Adler. Es spricht also vom jüdisch-christlich-lateinisch-schlesisch-böhmischen Erbe der Stadt zu uns, und so reich allein diese Mischung schon ist, sie ist ja längst nicht vollständig, denn das Wappen ist ja nur eine Art Momentaufnahme aus der Zeit Karls des Fünften. Zu der Tradition der Stadt gehören weitere Schichten und

Dimensionen, frühere und spätere - die slawische, die polnische, die hussitische, die ungarische, die österreichische, die preußische. Man sollte auch die vatikanisch-italienische nicht vergessen, denn die Stadt stand auch zeitweise unter dem Schutz des Papstes. Alle diese Einflüsse haben sich über Jahrhunderte in Krieg und Frieden und Freud und Leid in Breslau gekreuzt, überlagert, beeinflusst.

Es gab und gibt im Leben der Städte und der Nationen immer zwei Kräfte: die aufbauende, öffnende, mehrende Kraft und eine, die nur nehmen will, ausschließen und zerstören. Auch Breslau hat beide Kräfte erlebt. Heute blüht es, weil es offen ist für alle, die beitragen wollen zur guten Gemeinsamkeit, für alle, die ein neues Lied mitbringen oder eine neue Kunst oder neues Wissen. Und das sind immer die besten Zeiten gewesen in der Geschichte unserer Städte und Nationen. Heute trifft sich ganz Europa in Wroclaw, die Stadt ist jung und international, es ist eine Stadt der Studenten, eine Stadt zum Lernen also, und zum Verlieben.

Schon unsere Wappenschilder sprechen von Vielfalt. Aber wenn wir noch näher herantreten an diese Vielfalt, dann entdecken wir erst ihren ganzen Reichtum, ihre Kostbarkeit, aber auch ihre Verletzlichkeit. Darum sollten wir mit all unserem Denken und Handeln die Kraft stärken, die bewahrt und vermehrt und die öffnet, statt auszuschließen. Es liegt immer an uns, einen neuen, guten Anfang zu machen.

Herzlichen Dank.